

Dom zu Lübeck – Volkstrauertag, 19. November 2017

Römer 8,18-25 & Matthäus 25,31-46

Predigt von The Right Revd Paul Butler, Bischof von Durham

EINFÜHRUNG

Es ist eine große Ehre, eingeladen zu sein, hier im Lübecker Dom aus Anlass Ihres Volkstrauertages zu predigen. Vielen Dank, dass Sie mich willkommen heißen, mit Ihnen auf diese Weise Gottesdienst und Gebet zu teilen.

Ich bin dankbar, dass wir unsere Verbundenheit im Evangelium von Jesus Christus durch die Partnerschaftsbeziehung zwischen der Diözese Durham und der Nordkirche ausdrücken können. Viele von Ihnen werden wissen, dass ein Dutzend meiner Kolleginnen und Kollegen heute in der ganzen Region der Nordkirche Gottesdienste mitgestalten. Heute Nachmittag und morgen werden wir gemeinsam erkunden, was wir voneinander lernen können in unserer Arbeit mit jungen Menschen, vor allem mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Es ist immer gut, die Einheit zu betonen. Aber in einer Zeit, in der Kräfte am Werk sind – in unseren Nationen und auf unserem Kontinent -, die uns, wie wir es interpretieren könnten, auseinanderreißen wollen, ist es wichtig, unsere Gemeinsamkeit und Einheit zu betonen.

Es ist auch sehr gut, in Deutschland in dieser Zeit zu sein, in der an das außerordentliche Geschenk Martin Luthers an die Kirche erinnert wird. Wir haben in England Gott für das 500. Jubiläum der Reformation gedankt, gerade vor kurzem haben wir in der Kathedrale von Durham einen besonderen Dankgottesdienst gehalten. Es war eine Freude, dass auch viele Katholikinnen und Katholiken an diesem Gottesdienst anwesend waren.

Nun werde ich mich den Gedanken zum Volkstrauertag und den Schriften, die wir gemeinsam gelesen haben, zuwenden.

DAS SICH WANDELNDE VERSTÄNDNIS VON GEDENKEN IN GROSSBRITANNIEN

Als ich in Wycliffe Hall, Oxford, in den frühen 80er Jahren meine Ausbildung zum Pastor machte, erinnere ich mich an eine sehr ernsthafte Diskussion darüber, ob der „Remembrance Sunday“ (der Tag des Gedenkens der im Krieg Gefallenen in Großbritannien) beim Übergang in das neue Millennium noch begangen würde. Die Anzahl der Menschen, die daran teilnahmen, nahm ziemlich rapide ab, und besonders junge Menschen waren dabei nicht wirklich engagiert. So fragten wir uns, da mehr und mehr Veteranen starben: Würde das ganze langsam auslaufen?

Wir lagen zutiefst falsch mit unserer Einschätzung. Im Laufe der vergangenen Jahre nehmen sich mehr Menschen und Orte als je zuvor Zeit zum Gedenken. In der Tat nimmt es wieder zu, dass zur 11. Stunde des 11. Tages des 11. Monats angehalten und erinnert wird. Die Zentren von Großstädten und Städten halten für zwei Minuten inne, Stille und Schweigen steigt herab. Schulen halten inne, um zu gedenken; Universitäten, Geschäfte, Arbeitsstellen machen alle eine Pause. Dann gibt es auf dem dem 11. November am nächsten liegenden Sonntag - in diesem Jahr war es der letzte Sonntag - Gedenkveranstaltungen in Städten und Dörfern im ganzen Land; Kränze werden an öffentlichen Kriegermalen niedergelegt, und die Nation erinnert sich. Landesweit wird in den Tagen zuvor roter Klatschmohn (Poppies) getragen als ein Erinnerungszeichen an die Felder von Flandern. Eine kleine Anzahl von Menschen wählt weiße Poppies als ein Zeichen der Verpflichtung zum Frieden, aber für die meisten bleibt es der rote Klatschmohn.

Warum lagen wir so falsch mit unserer Einschätzung am theologischen College? Es gibt eine Vielzahl von Gründen. Aber hoch auf der Liste stehen die Konflikte, in denen Großbritannien sich

in den letzten 30 Jahren wiedergefunden hat. Das hat dazu geführt, dass wir gesehen haben, dass Soldaten getötet und Särge zurückgeführt wurden und viele Menschen jemanden kennen, der getötet oder schwer verwundet wurde. Es begann mit den Falkland Inseln, aber hat seitdem Sierra Leone und, am maßgeblichsten, Irak und Afghanistan eingeschlossen. Die Auswirkung von Krieg und Konflikt, zunehmend entfernt von den beiden Weltkriegen, ist nach Hause zurückgekommen. Fernsehbilder und, seit kürzerem, die ganze Bandbreite von Worten und Bildern, die uns durch verschiedene soziale Medien überfluten, hat alles nahe an ihn herangebracht. Dann ist da die Auswirkung von Terrorangriffen auf uns. Unschuldige Menschen, die durch Bomben, Messer, Gewehre, Fahrzeuge getötet und verstümmelt werden, alle geben uns Grund, innezuhalten und über Leben und Tod nachzudenken. Das Niederlegen von Blumen an Orten, an denen die Unschuldigen gelitten haben, das Anzünden von Kerzen, die Kondolenzbücher und das Zusammenkommen in der Stille, um zu erinnern, nachzudenken, zu beten, sind zu recht vertrauten Ritualen geworden. Viele sind vielleicht relativ unsicher, was genau das ist, was sie tun. Aber irgendwie wissen sie, dass sie etwas tun müssen, was Erinnerung, Trauer und Verlust ausdrückt. Sie wissen, dass Kraft darin liegt, dies gemeinsam in anerkannten ritualisierten Weisen zu tun; sie suchen auch danach, Kraft aus der Kraft zu finden, die höher ist als sie selbst.

So wie ich es verstehe, ist Ihr eigener Volkstrauertag immer eine Trauer über alle Opfer von Gewalt und Tyrannei gewesen, militärischer und ziviler und von allen Nationen. Wir bleiben vielleicht stärker nationalistisch bezogen als Sie, aber sicherlich erinnern wir zunehmend eine weit größere Bandbreite von Menschen, die unter Gewalt und Tyrannei gelitten haben, nicht nur diejenigen, die von militärischen Konflikten betroffen sind.

SICH GEWALT, KONFLIKT UND TYRANNEI STELLEN

Wir müssen innehalten und still sein. Als Individuen, Gemeinschaften und Nationen müssen wir den Wert der Reflektion anerkennen. Wie der Psalmist sagte: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.“ (Psalm 46, 11) Wie der Prophet Jesaja das Volk Gottes erinnerte: „Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen.“ (Jesaja 30,15)

Wir müssen innehalten und gedenken, so dass wir „dieser Zeit Leiden“ bedenken können. Wenn wir das tun, werden wir gezwungen, der Realität ins Gesicht zu sehen, dass es so viel gibt, das von „Vergänglichkeit“ gezeichnet zu sein scheint. Wir haben „die Knechtschaft der Vergänglichkeit“ anzuerkennen, in der die ganze Welt gefangen scheint. Wir müssen innehalten, um „das Seufzen“ unserer Herzen und Sinne für eine bessere Welt zu hören und zu fühlen.

Wenn wir auf so viel Krieg, Gewalt und Unterdrückung, die rund um den Erdball stattfinden, schauen, muss es uns dazu führen, über die offensichtliche Vergänglichkeit von so vielem nachzudenken. Die Anzahl von Kindern, die in Konflikte in Syrien, Irak, Südsudan, Kongo und Myanmar geraten sind. Sie wurden in diese Situationen hineingeboren; sie haben sie nicht gewählt. Das scheint eine Sinnlosigkeit.

Wenn wir die scheinbar unlösbaren Probleme von Armut in unseren eigenen Gesellschaften bedenken, aus denen einige niemals einen Ausweg finden, wo, welche Systeme wir auch immer als eine Gesellschaft versuchen, Kinderarmut ein Merkmal zu bleiben scheint, von dem wir uns niemals entfernen können. Es fühlt sich an, als seien wir in „der Knechtschaft der Vergänglichkeit“ (direkt aus dem Englischen übersetzt: ‚Knechtschaft zur Korruption‘). Die neuen Enthüllungen darüber, wie reiche Individuen und Firmen weiterhin Wege finden, Steuern zu vermeiden, wie Menschen an der Macht ihre Macht über andere missbrauchen, klingen so nach Wiederholungen von Geschichten, die wir bereits gehört haben, und nach einem Verhalten, von dem wir durch unsere Geschichte hindurch gelesen haben. Wir sind in der Knechtschaft zur Korruption.

Und doch stöhnen wir innerlich, denn wir wissen, dies ist nicht, wie es sein sollte. Unsere von Gott gegebenen Gewissen erzählen uns, dass es einen anderen und besseren Weg geben sollte und gibt. Wir müssen dieses Stöhnen hören, das Ächzen unserer Herzen, die Klage über unsere gemeinsame menschliche Sündhaftigkeit, neben der Klage über unsere eigene persönliche Sündhaftigkeit.

Ich denke oft, dass sowohl Individuen als auch Gemeinschaften von einem Ding zum nächsten eilen, von der Suche nach einem Höhepunkt zum nächsten, um der inneren Wirklichkeit der Fragen, die kommen, wenn wir anhalten, auszuweichen. Wir mögen uns nicht den Fragen von Vergänglichkeit und Korruption stellen. Wir mögen nicht das innere Stöhnen hören, weil wir vielleicht fürchten, dass es keine Antwort gibt. Wir sorgen uns, dass wir am Ende mit nichts da stehen, mit Nihilismus. Aber wir müssen innehalten, beobachten, gedenken, zuhören, nachdenken. Wir müssen uns solchen harten Fragen stellen.

Denn dann beginnen wir vielleicht, die christliche Geschichte klarer zu hören. Vielleicht beginnen wir dann, wirklich zu hören, was Paulus an die Römer geschrieben hat: „Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ Er schreibt von der „Schöpfung, die frei werden wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“ Er erzählt uns, dass das innere Seufzen deshalb ist, weil „wir sehnsüchtig auf die Kindschaft, die Erlösung unseres Leibes warten.“

Ja, wir müssen still sein, um über den Horror von Gewalt und Unterdrückung nachzudenken. Wir müssen den Schmerz und die Qual erkennen. Wir dürfen nicht zu schnell davor weglaufen. Wir müssen der Scham, dem Schmerz, der Realität von Sünde ins Auge sehen.

Aber wenn wir dies tun, dann kommt die Stimme des Geistes hindurch, die zu uns von Gottes Hoffnung spricht. Der Geist spricht zu uns von Jesus Christus, von Vergebung, von Freiheit und Erneuerung.

HOFFNUNG HÖREN UND LEBEN

Unsere Evangeliumslesung ist eine Lesung von Hoffnung. Sie werden wissen, dass es ein Gleichnis ist, das uns nur Matthäus überliefert hat. Es kommt als das dritte und letzte Gleichnis, das die Jünger ermutigt, „treue und kluge Knechte zu sein, die der Herr über seinen Haushalt gesetzt hat, ... die der Herr gewissenhaft seine Arbeit tun sieht, wenn er kommt“. (Mt 24,45f.)

Es kommt als ein Gleichnis, das uns sicherlich bezüglich unserer Antwort an Gott in Jesus Christus warnt. Aber es kommt vor allem als ein Gleichnis der Hoffnung, denn es beginnt: „Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit.“ Es ist die Hoffnung, dass letztendlich Gott Gott ist und über das Böse in allen seinen Formen triumphieren wird. Es ist die ungesehene Hoffnung, von der Paulus zu den Römern spricht, es ist der Tag der vollen Erlösung.

Dieser letztendliche Sieg von Gottes Herrschaft über alle Schöpfung sagt uns, dass nicht alles vergänglich ist. Es gibt einen Zweck, und es gibt einen endgültigen Sinn und eine Bedeutung. Er sagt uns, dass die Knechtschaft zur Korruption beendet werden und die Freiheit kommen wird. Er sagt uns, dass eine neue verkörperte Schöpfung vor uns liegt. Jesus sagt seinen ersten Jüngern und damit uns allen, die ihm seitdem nachgefolgt sind, dass wir ein Volk der Hoffnung sein sollen, weil wir wissen, dass Gott auf dem Thron ist. Jesus' Auferstehung von den Toten ist die erste Anzahlung dieser Hoffnung. Sie ist die Garantie, dass der Tod überwunden und die Sünde behandelt wurde. Vergebung ist eine Realität in und durch die Gnade Gottes in Jesus Christus. In einem anderen Stil demonstriert sie, was einer von Lübecks großen Autoren so ausdrückt: „Es ist die Liebe, nicht die Vernunft, die stärker ist als der Tod.“ (Thomas Mann, Der Zauberberg). Mit

Vernunft allein werden wir keine Antwort auf alle Vergänglichkeit, Korruption und Verfall finden, aber in der Liebe, letztendlich Gottes Liebe kommt alles zu wahrer Erfüllung.

Aber das ist nicht einfach Hoffnung für die Zukunft. Das Gleichnis erzählt uns, dass es Hoffnung ist, die in Liebe in unserem täglichen Leben ausgeübt wird. Wenn wir innehalten, erinnern und nachdenken, dann realisieren wir, dass begonnen werden muss, jede Hoffnung für die Zukunft im Hier und Jetzt auszudrücken, so zögerlich oder versuchsweise es sich anfühlen und erscheinen mag.

So inspiriert uns zukünftige Hoffnung, jetzt für die Hungrigen, die Durstigen, die Fremden, die Nackten, die Kranken und die Gefangenen zu sorgen. Weil wir auf einen Tag schauen, an dem kein Hunger oder Durst mehr sein werden, an dem kein Schmerz oder Tränen mehr sein werden, müssen wir diesen Menschen verpflichtet sein, um zu beginnen zu versuchen, diese Zukunft heute hineinzubringen.

Ich schaute sowohl mit Scham über unser eigenes Zögern als auch Stolz über Ihre Großzügigkeit, als Sie Ihre Arme als Nation vor zwei Jahren geöffnet haben, um eine große Gruppe von Flüchtlingen willkommen zu heißen. Zwangsläufig wird es nicht immer leicht oder gradlinig gewesen sein. Fremde aufzunehmen ist nie so einfach. Aber Sie haben dem Rest Europas gezeigt, dass offene Arme der Liebe besser als geschlossene Herzen sind. Ich freue mich, dass wir in Großbritannien jetzt einige neue Wege entwickeln, Flüchtlinge willkommen zu heißen, durch die Entwicklung von „Community Sponsorship“, das auf einem in Kanada seit 25 Jahren funktionierenden Modell basiert. Wir müssen Wege finden, Liebe und Fürsorge denjenigen zu zeigen, die sich durch Gewalt, Konflikt und Unterdrückung von ihrer Heimatnation weggerissen finden.

Wir sind gerufen, ein Volk zu sein, das denen gegenüber Freundlichkeit, Fürsorge und Liebe demonstriert, die sie in unseren Gemeinschaften und Nationen am dringendsten benötigen. Das Gleichnis warnt uns, dass das Versäumnis, Hoffnung in der Gegenwart auszuleben, riskiert, keine Hoffnung für die Zukunft zu haben. Wir müssen jetzt für den König leben, nicht einfach warten, bis unsere Tage getan sind.

FAZIT

Meine lieben Schwestern und Brüder in dem Herrn Jesus, liebe Freundinnen und Freunde, nochmals vielen Dank, dass Sie mich mit dem Privileg ehren, hier in diesem Dom zu sprechen.

Wir alle brauchen Zeit, um innezuhalten, eine Pause zu machen, zu erinnern und nachzudenken. Sie mögen sich die Folgen der schrecklichen Bombardierung Lübecks im März 1942 ins Gedächtnis rufen, die Lübecker Märtyrer, Johannes Prassek, Eduard Müller, Herman Lange und Karl Friedrich Stellbrink. Oder Sie mögen einfach Mitglieder Ihrer eigenen Familie erinnern, die gelitten haben. Ihre Gedanken mögen zu einem Ort des Konflikts und der Unterdrückung in unserer Welt heute gehen. Aber nehmen Sie sich an diesem Tag Zeit, um still zu sein, zu trauern und die Vergänglichkeit und die Knechtschaft zur Korruption zu beklagen.

Aber wenn Sie das so tun, hören Sie das innere Seufzen, das das Seufzen des Geistes ist, der Sie und mich zu einer besseren Hoffnung und Vision für unsere Welt drängt. Lasst uns den Geist hören, der uns ruft, Jesus jetzt zu folgen, indem wir Hoffnung bringen, wo auch immer es scheint, dass es keine gibt, indem wir wissen, dass wir alle sehnsüchtig den Tag erwarten, an dem der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und sitzen wird auf seinem herrlichen Thron.